

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie
= Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 18 (1992)

Heft: 1

Artikel: Politische orientierungen und rhythmien des sozialen Wandels

Autor: Eisner, Manuel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-814501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE ORIENTIERUNGEN UND RHYTHMEN DES SOZIALEN WANDELS*

Manuel Eisner

Soziologisches Institut der Universität Zürich

1. Einleitung

Seit den späten 70er Jahren lässt sich ein deutlich verstärktes wissenschaftliches Interesse an zyklischen Elementen im Prozess des sozialen Wandels feststellen. In diesem Zusammenhang hat man sich von verschiedenen Seiten bemüht, auch kulturell-ideologische Veränderungen mit gesellschaftlichen Konjunkturen in Zusammenhang zu bringen. Dennoch vermittelt eine Durchsicht der Forschungen den Eindruck eines bunten Konglomerates verschiedenster theoretischer Grundlegungen, methodischer Ansätze und häufig divergierender empirischer Befunde. Entsprechend muss der Bestand an gesichertem Wissen nach wie vor als gering angesehen werden. Besonders deutlich wird dies bei der Vielfalt der Dimensionen, auf denen man Pendelbewegungen der *politischen Kultur* zu lokalisieren versucht hat.

Klingberg (1952, 1983) etwa hat bereits in den frühen fünfziger Jahren anhand einer Inhaltsanalyse der „state of the union“-Reden die Vorstellung entwickelt, die amerikanische politische Kultur bewege sich regelmässig zwischen *isolationistischen* und *internationalistischen Ausrichtungen*, und hat diese Pendelbewegungen später mit den sogenannten Kondratieff-Zyklen in Verbindung gebracht. Im Anschluss daran haben Namenwirth und Weber (1987) in einer Reihe von Analysen versucht, in den USA und Grossbritannien Zyklen des *Wertewandels* zu identifizieren und dem Periodisierungsschema der Kondratieff-Zyklen zuzuordnen. Allerdings lassen sie unklar, auf welche kulturelle Ebene sich ihre Untersuchungsresultate beziehen. Zudem stellen schwerwiegender methodische Mängel die Gültigkeit ihrer Resultate in Frage (Eisner 1990, Metz and Thome 1990). Ebenfalls in der Tradition der Theorie

* Eine erste Version dieser Untersuchung wurde am Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Neuchâtel vom 3.–5. Oktober 1991 präsentiert. Eine überarbeitete Fassung wurde an der Herbsttagung der Sektion Methoden der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Siegen am 11. und 12. Oktober 1991 präsentiert. Ich danke den TeilnehmerInnen beider Tagungen für ihre kritischen Kommentare und Beat Fux, Felix Keller, Flavia Kippele und Ruth Schmid für ihre Mitarbeit bei den Methodentests.

der Langen Wellen stehen die Forschungen von Kiser und Drass (1987), welche die Produktion *utopischer Literatur* in den USA und Grossbritannien untersuchen und politisch-kulturellen Utopismus als eine Folge wirtschaftlicher Abschwungsphasen interpretieren. Eine völlig andere Dimension führt Winiger (1980) anhand einer Untersuchung von schweizerischem Material ein, indem dort das in politischen Texten zum Ausdruck kommende Ausmass an „*fate control*“ – d. h. Kontrolle über den Lauf der Dinge – mit wirtschaftlichen Wachstumsschwankungen in Zusammenhang gebracht wird.

Während die eben genannten Forschungen von der Durchführung quantitativer Inhaltsanalysen geprägt sind, gehen andere Arbeiten eher von ideographischen Untersuchungen aus. Beispielsweise postuliert Bürklin (1986, 1987) ein Alternieren der politischen Kultur zwischen *Idealismus* im wirtschaftlichen Abschwung und *Realismus* im Aufschwung. Hiermit allerdings nur schwer in Einklang zu bringen ist die von Schwendter (1984) formulierte Annahme, Aufschwungsphasen seien eher durch *Aufbruchsstimmungen* gekennzeichnet, während Abschwungsphasen eher durch Bezüge auf *Ordnung und Eingrenzung* geprägt seien (ähnlich: Rosenberg 1978). Eine nochmals andere Dimension führt Hirschman (1984) ein, der eine Pendelbewegung des politischen Zeitgeistes zwischen Phasen der *Gemeinwohlorientierung* („public action“) und der Besinnung auf das *Privatwohl* („private interests“) vermutet. Diese Dimension wurde von Walter-Busch (1989) auf die Schweiz übertragen und versuchsweise mit wirtschaftlichen Konjunkturen in Verbindung gebracht.

Die hier angedeutete Vielfalt von Konzepten und variablen Befunden legt die Vermutung nahe, dass im Bereich der Erforschung konjunktureller Schwankungen der politischen Kultur ein erhebliches Theorie-, aber auch Methodedefizit besteht (Mohler, et al. 1989). Insbesondere ist darauf hinzuweisen, dass die bestehenden Studien verschiedenste Ebenen des kulturellen Systems ins Blickfeld rücken, ohne diese angemessen gegeneinander abzuzgrenzen. So wird in den meisten Ansätzen der quantitativen Kulturwandelsforschung kaum zwischen so unterschiedlichen Konzepten wie „Werte“, „Ideologien“, „Themen“, „Deutungsmustern“ oder „kulturellen Codes“ unterschieden. Will man jedoch wiederkehrende Konjunkturen innerhalb der politischen Kultur untersuchen, dann stellt sich die Frage, welches die ins Auge zu fassende Abstraktionsebene für Theorie und Empirie sei. Wohl am weitesten verbreitet ist der Versuch, die Vorstellung wiederkehrender kultureller Konstellationen auf dem Konzept des „Wertes“ bzw. „Wertezyklus“ aufzubauen. Aus Gründen, die ich hier nicht weiter ausführen kann, scheint mir jedoch gerade das komplexe Konstrukt des gesellschaftlichen Wertes denkbar ungeeignet für eine theoretische Grundlegung der Analyse zyklischer Kulturprozesse. Ich möchte daher das Konzept des *Orientierungsmodus* vorschlagen, als jene

konzeptuelle Ebene, auf der sich am ehesten konjunkturelle Phänomene analytisch begründen und empirisch operationalisieren lassen.

2. Ein theoretischer Ansatz

Ausgangspunkt dieses Vorschlags ist die Unterscheidung von *Aktor* und *Situation*, wie sie in der Handlungstheorie von Talcott Parsons angelegt ist (1986). Sie führt zur Frage nach der Orientierung des Aktors angesichts verschiedener Situationen und damit – wie hinreichend bekannt ist – zur Unterscheidung verschiedener Modalitäten der *Handlungsausrichtung*. Handlungsorientierungen sind hierbei zu verstehen als Dispositionen, welche die Interaktion zwischen Aktor und Situation regeln und sowohl durch den Aktor wie durch die Situation beeinflusst werden. Dabei legen die theoretischen Überlegungen von Parsons – aber auch von Max Weber – nahe, einen begrenzten Spielraum von möglichen Grundorientierungen gegenüber einer Situation anzunehmen. Weber etwa unterscheidet drei allgemeine Handlungsorientierungen, die er als *affektuelle*, *zweckrationale* und *wertrationale* Orientierung bezeichnet (Weber 1972). Parsons hat in der Folge die Vorstellung mehrerer grundlegender Orientierungsmodi übernommen, jedoch eine etwas andere Bündelung vorgeschlagen (Schluchter 1980). So unterscheidet er als drei analytische Schichten der Handlungsorientierung den *kognitiven*, den *teleologischen* und den *affektuellen* Modus (Parsons 1986). Die bei Max Weber zentrale Unterscheidung von Zweck- und Wertrationalität wird dabei unter dem Begriff der teleologischen Orientierung subsumiert. Im Wissen, dass die eingehandelte Begründungslast hier nicht abgetragen werden kann, will ich für die weiteren Überlegungen vorschlagen, in Kombination von Weberscher und Parsonsscher Modi vier Orientierungsmodi zu unterscheiden. Sie werden im folgenden als *affektiver*, *normativer*, *instrumenteller* und *kognitiver* Modus der Handlungsorientierung bezeichnet. Eine solche Unterscheidung bewegt sich auf einem ausreichend hohen Generalisierungsniveau um auf verschiedenste soziale Ebenen angewandt zu werden. So kann man sinnvollerweise annehmen, dass politische Texte mit variierender Gewichtung *affektive*, *normative*, *instrumentelle* oder *kognitive Beziehe* zur Welt artikulieren. Insgesamt erzeugt damit politische Sprache ein kulturelles Milieu für politisches Handeln und trägt so zur Steuerung der Interaktion des politischen Systems mit seiner gesellschaftlichen Umwelt bei (Nedermann 1986).

Die vier genannten Orientierungsmodi lassen sich kurz wie folgt beschreiben:

- Der *affektive Modus* der Orientierung ist durch den bestimmenden Einfluss emotionaler Komponenten auf die Interaktion des Aktors mit der Situation charakterisiert. Damit geht zumeist ein geringes Distanzierungsvermögen

einher. Besonders wichtig im Bereich der politischen Sprache sind hierbei Gefühle der Bedrohung und Angst, welche häufig in die Dienste politischer Mobilisierung genommen werden.

- Von einem *normativen Modus* der Interaktion kann man dann sprechen, wenn normative Theorien, Ethiken oder Werte das Gerüst bilden, mittels dessen die Welt interpretiert und für Handlungen strukturiert wird. Im normativen Modus zielt also die Orientierung auf das sittlich-ethisch Richtige. Politische Texte dieser Art sind zumeist hochgeradig durch Bezüge auf politische Werte, Ethiken oder Ideologien geprägt.
- Der *instrumentelle Modus* der Orientierung lässt sich charakterisieren durch ein Verhältnis zur Situation, das sich vorwiegend an Zweck-Mittel-Relationen orientiert. Im *instrumentellen Handeln* setzen Akteure eine gegebene, nicht weiter hinterfragte natürliche und soziale Welt voraus, zu der sie mittels zielorientierter Handeln in Beziehung treten. Politisches Sprechen ist daher auf zweckgerichtetes, tätiges Handeln der politischen Akteure ausgerichtet.
- Im *kognitiven Modus* der Orientierung steht das distanzierte Erkennen und Verstehen der Handlungssituation im Vordergrund. In der politischen Sprache findet sich dieser Orientierungsmodus am ehesten in Texten, welche aus Distanz die politische oder gesellschaftliche Situation analysieren, verschiedene Handlungsalternativen gegeneinander abwägen und sich der Welt in quasi wissenschaftlicher Perspektive zu vergewissern versuchen.

Um nun die beschriebenen vier Orientierungsmodi der politischen Kultur in Zusammenhang mit wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Konjunkturen zu bringen, kann von einem Grundmodell sozialen Wandels ausgegangen werden, das zwei Zustände eines dynamischen sozialen Systems kennt. Diese seien mit *Stabilität* und *Krise* bezeichnet (Bornschier 1988, Eisner 1991, Imhof and Romano 1988a, 1988b, 1989, Siegenthaler 1980, 1984). Gemäß dieser Annahme kann die Entwicklung der westlichen Gesellschaften in den vergangenen 200 Jahren durch aufeinander in unregelmäßigen Abständen folgende Phasen relativ hoher gesellschaftlicher Stabilität bei gleichzeitig rascher Expansion und Phasen des krisenhaften Zusammenbruchs mit der Folge beschleunigter Umwälzungen der sozialen Strukturen beschrieben werden. Die im folgenden näher zu begründende *Hypothese* lautet, dass in Krisenphasen mit geringem wirtschaftlichen Wachstum und erhöhter gesellschaftlicher Konfliktneigung affektive und normative Orientierungsmodi vorherrschen; dass umgekehrt Phasen der stabilen Dynamik mit hohem wirtschaftlichen Wachstum und hoher gesellschaftlicher Integration eine politische Sprache begünstigen, in der instrumentelle und kognitive Situationsbezüge überwiegen.

Diese Hypothese setzt bei der Vorstellung an, dass *eine* Voraussetzung für hohe Stabilität bei der Verfügbarkeit und Legitimität relativ stabiler Deutungsmuster liegt, mittels derer soziale Akteure ihre Situationen routinemässig zu deuten und daraus Handlungsanweisungen abzuleiten imstande sind. Solche historischen Perioden von relativ hoher kultureller Integration und stabilem wirtschaftlichen Wachstum lassen das politische System nicht unberührt. Sie stellen sich für politische Akteure als Konstellationen dar, in denen politische Entscheide und Diskurse in den Bahnen relativ gut bekannter Ziele, Fragen und Konflikte verlaufen. Die den politischen Prozess begleitenden Konflikt-niveaus geben politischen Akteuren kaum Anlass, ihre Orientierungshorizonte grundsätzlich zu revidieren. Unter solchen Bedingungen ist es wahrscheinlich, dass in der politischen Sprache ein *instrumenteller* Bezug zur Welt vorherrscht. In dem Masse nämlich, in dem die politische Welt als ein Gefüge relativ stabiler Zweck-Mittel-Relationen erscheint, kann sich politisches Sprechen am Bestand verfügbarer Weltbilder orientieren. Dies erlaubt es, den politischen Diskurs an der Frage auszurichten, mit welchen Strategien die vorgezeichneten Ziele optimal erreicht werden können, um das Feld praktischer Handlungs-anleitungen und Handlungsfolgen sprachlich abzubilden. Solche Phasen relativer Stabilität ermöglichen außerdem in grösserem Ausmass einen distanzierenden Bezug zur Welt, der sich in einer am Ideal *wissenschaftlich-kognitiver Rationalität* orientierenden politischen Sprache äussert. Das hängt einmal damit zusammen, dass durch den Erfolg der bestehenden Deutungsmuster ein Freiraum für die Diskussion verschiedener Politikalternativen entsteht. Zudem lässt die Stabilität der gesellschaftlichen Konstellation das Vertrauen in nomothetisch-wissenschaftliches Wissen ansteigen.

Gegen Ende einer Stabilitätsphase kommt es infolge von *nicht-intendierten Aggregatsfolgen* individuellen Handelns zu einer immer drängender werden-den Kumulation neuer gesellschaftlicher Problemlagen und virulent werdender sozialer und politischer Konflikte, welche die Orientierungskraft bestehender Deutungsstrukturen unterlaufen (Imhof and Romano 1988). Noch vor dem eigentlichen Einbruch der wirtschaftlichen Konjunktur verbreiten sich daher Gefühle der Verunsicherung und der Bedrohung. Die nun steigende *Emotionalisierung* der politischen Sprache kann dabei in dem Sinne als funktional betrachtet werden, als sie ein kulturelles Milieu erzeugt, welches das Aufbrechen von zuvor unhinterfragt gültigen Zweck-Mittel-Relationen begünstigt. Gerade jene Phasen im Prozess des sozialen Wandels, die sich durch geringe Bindungskraft bestehender sozialer Normen und hohe Häufigkeit abweichender Verhaltensweisen charakterisieren lassen, verlangen also verstärkte Kommunikationsleistungen der politischen Akteure. Dies lässt sich damit begründen, dass politische Sprache in Krisenphasen vermehrt Probleme hat, jene *Orien-*

tierungsfunktionen zu erfüllen, die zum Erhalt stabiler politischer Weltbilder notwendig sind. Birgitta Nedelmann hat diesen Vorgang in Termini des Zusammenhangs zwischen zunehmenden gesellschaftlichen Konflikten und Veränderungen des *kulturellen Milieus politischen Handelns* dargestellt (1982, 1986: 397). Sie geht dabei von der Annahme aus, dass *Konflikttransformationen* als *kulturelle Leistungen* zu verstehen sind. Die Bearbeitung und Bewältigung sozialer Konflikte sowie die Durchsetzung von Interessen sind nicht nur von der Verfügbarkeit materieller und strategischer Ressourcen abhängig, sondern ebenso von der Fähigkeit politischer Akteure, „Werte und Normen, Ideen und Ideale zu mobilisieren“. Dabei spezifiziert Nedelmann zwei Bedingungen, unter denen sich die kulturelle Produktivität politischen Handelns verstärkt. Zum einen steigt die Wahrscheinlichkeit, dass divergierende Wertorientierungen und konträre Glaubensüberzeugungen miteinander konfrontiert werden, in dem Masse, in dem die Intensität gesellschaftlicher Konflikte zunimmt. Zum zweiten nimmt Nedelmann an, dass die kulturelle Produktivität politischen Handelns dann steigt, wenn „die Verwendung anderer Ressourcen zur Steigerung der Durchsetzungsfähigkeit ... nicht möglich oder nicht angezeigt ist ... Je knapper materielle oder physische Ressourcen werden, desto bedeutsamer werden die kulturellen Ressourcen zur Erhöhung der Durchsetzungschancen; daher dürfte zu vermuten sein, dass insbesondere Situationen, die als Krisen definiert werden, kulturell produktiv sind“ (Nedelmann 1986: 378). In Krisenphasen sinkt daher das Ausmass der *Differenzierung* der Konfliktobjekte, während *Moralisierung und Emotionalisierung* in der politischen Kultur zunehmen. Die ethisch-normativen Grundlagen politischen Handelns stehen in der Krise selber zur Disposition. Erst wenn es im Verlauf von Restabilisierungsphasen gelingt, Konfliktobjekte durch Differenzierung politisch bearbeitbar zu machen und institutionalisierte Prozesse der Bewältigung durchzusetzen, wird sich das kulturelle Milieu erneut in Richtung einer instrumentellen Orientierung bewegen.

3. Datensatz und Methode

Eine empirische Überprüfung dieser Annahmen bedingt, dass wir in einer geographischen Einheit sowohl über quantitative Indikatoren der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Konjunkturen als auch über entsprechende Indikatoren des Wandels der politischen Sprache verfügen. Für die folgenden Analysen stehen Daten für den Raum der deutschen Schweiz über einen Zeitraum von rund 140 Jahren zur Verfügung.

3.1 Die erklärenden Variablen

Als erklärende Variablen werden zwei Zeitreihen verwendet, welche den Verlauf der wirtschaftlichen Wachstumsschwankungen und das Ausmass individualisierter Konflikte erfassen. Allerdings stehen für derart lange Zeiträume, wie sie hier untersucht werden sollen, gegenwärtig keine *direkten* Indikatoren zur Messung des wirtschaftlichen Wachstums in der Schweiz – etwa Schätzungen des Volkseinkommens – zur Verfügung. Erhoben sind jedoch für verschiedene Zeiträume Indikatoren des – inflationsbereinigten – Volumens der Bruttobauinvestitionen (Beck 1979, Bernegger 1983, Eisner 1984). Insbesondere konnte für den Kanton Zürich als bevölkerungsmässig und wirtschaftlich grösste räumliche Einheit der deutschen Schweiz eine durchgehende Datenreihe des Investitionsvolumens erstellt werden (Eisner 1991). Der Indikator zeigt neben einem langfristigen Wachstumstrend ausgeprägte Fluktuationen in unregelmässigen Abständen von 14 bis 25 Jahren, welche mit ausreichender Genauigkeit die wichtigen Umschlagspunkte des wirtschaftlichen Expansion wiedergeben (Beck 1979, Bernegger 1983).

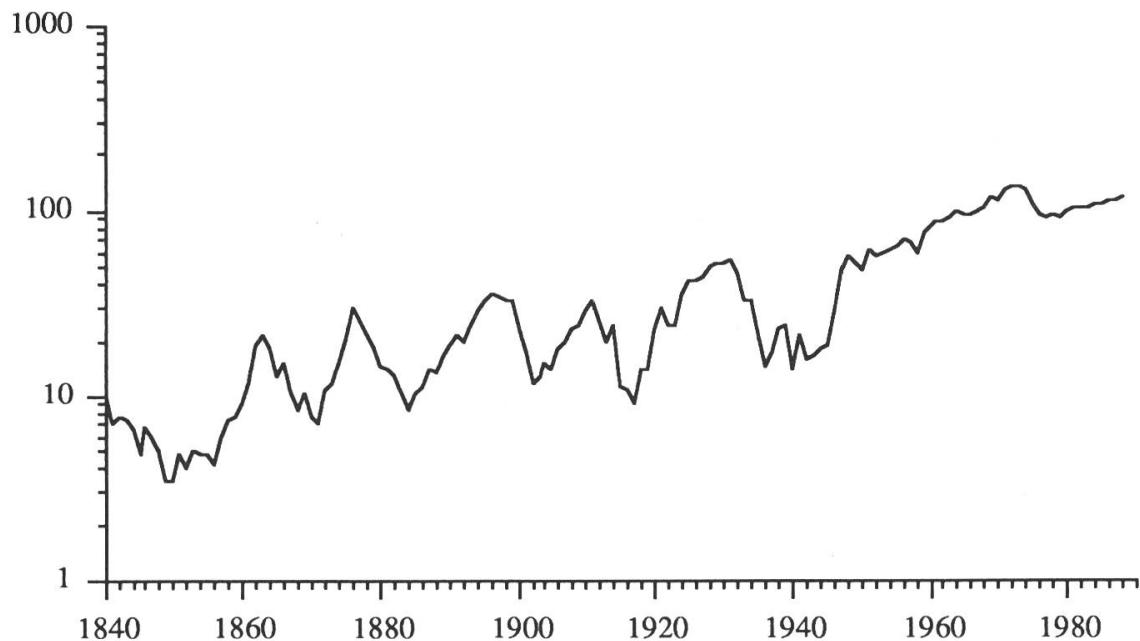
Zur Beschreibung der gesellschaftlichen Folgewirkungen wirtschaftlichen Wachstums und zur Schätzung des Ausmasses an anomischen Spannungen wurde ein Sammelindikator erstellt, der eine Reihe von Formen abweichenden Verhaltens zusammenfasst. So wurden die folgenden Datenreihen zunächst Z-standardisiert und anschliessend aufsummiert.

- Die jährliche Anzahl der im Kanton Zürich aufgrund des kantonalen (bis 1941) und eidgenössischen (ab 1942) Strafgesetzbuches (StGB), sowie der (ab 1970) aufgrund des Betäubungsmittelgesetzes (BMG) *verurteilten Personen*;
- die jährliche Anzahl der im Kanton Zürich vollendeten *Selbstmorde*;
- die Anzahl der im Kanton Zürich pro Jahr durchgeföhrten *Betreibungen* sowie
- die Gesamtzahl der von Zürcher Gerichten erledigten *Zivilprozesse*.

Für das hier eingeschlagene – und zuweilen kontrovers beurteilte – Verfahren der Aggregation von Sozialindikatoren sprechen zwei Argumente. *Inhaltlich* ist den erfassten Einzelindikatoren gemeinsam, dass sie verschiedene Formen der Übertretung formal sanktionierter gesellschaftlicher Normen erfassen und damit in ähnlicher Weise eine erhöhte Bereitschaft zu illegitimen Handlungen indizieren. Gerade die Aggregation verschieden ausgerichteter Formen abweichenden Verhaltens erhöht die Chance, dass wir nicht spezifische Einzelformen, sondern ein Gesamtniveau abweichenden Verhaltens messen. *Statistisch* argu-

Abbildung 1

Bruttobauinvestitionen pro Kopf der Bevölkerung im Kanton Zürich
(inflationsbereinigt, Index 1980 = 100)



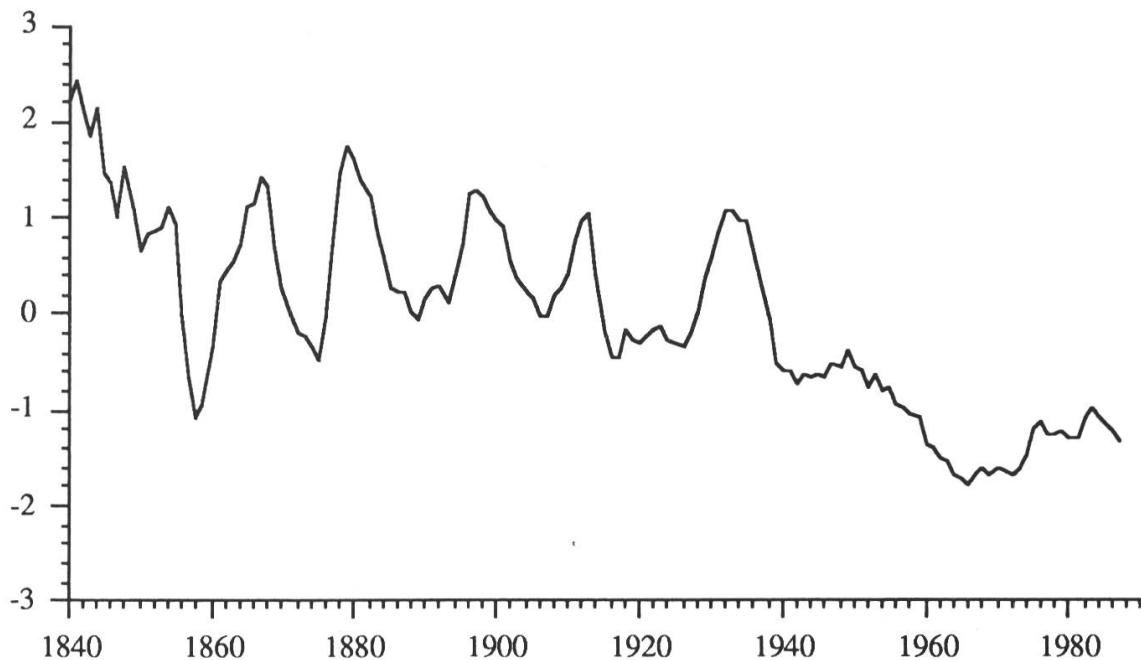
Quellen: 1840–1913: Beck (1979) und Bernegger (1983).
1914–1945: Rechenschaftsberichte des Regierungsrates an den Kantonsrat, vgl. Eisner (1984).
1946–1979: Bundesamt für Konjunkturfragen, vgl. Eisner (1984)
1980–1988: Indexierte Schätzungen des Bruttoinlandproduktes nach: Statistisches Jahrbuch der Schweiz

mentiert spricht für eine Aggregation der vier Datenreihen, dass zumindest für den Kanton Zürich nachgewiesen werden konnte, dass im zeitlichen Verlauf ein erhebliches Ausmass an Kovarianz zwischen den vier Variablen besteht (Eisner 1991: 44). Entsprechend zeigt auch die konstruierte Datenreihe ausgeprägte Fluktuationen zu- und abnehmender Gesamthäufigkeit individualisierter Formen abweichenden Verhaltens.

3.2 Die zu erklärenden Variablen

Zur Messung sprachlicher Orientierungen wurden die Neujahrsleitartikel von drei Schweizer Tageszeitungen untersucht, welche die drei wichtigsten Pole der politischen Landschaft der Schweiz repräsentieren: Katholischer Konser-

Abbildung 2
Verlaufsmuster des aggregierten Konfliktindikators (Z-standardisiert)



Quellen: Für Einzelheiten vgl. Eisner (1991)

vativismus („Vaterland“), Liberalismus („Neue Zürcher Zeitung“) und Sozialdemokratie („Volksrecht“). Der Erhebungszeitraum erstreckt sich über rund 150 Jahre seit den späten 1830er Jahren. Mit einem Umfang von rund 475'000 Wörtern stellt dieser Korpus einen der grössten inhaltsanalytisch untersuchten Texte dar (vgl. Tabelle 1).

Das methodische Vorgehen basiert auf einer *diktionsorientierten Inhaltsanalyse* dieses Textkorpus über den Zeitraum seit der Gründung des Schweizer Bundesstaates im Jahr 1848. Es wurden also gemäss theoretischen Vorgaben Kategorien von Wörtern konstruiert, deren prozentuale Häufigkeit in jeder Texteinheit anschliessend ausgezählt wurde. Ausgangspunkt der hier vorgenommenen Kategorienbildung waren die Ergebnisse von faktorenanalytischen Untersuchungen der Texte mit Hilfe einer deutschsprachigen Version des Lasswell-Value-Dictionary, welche 74 Kategorien enthält. Diese Analysen hatten bereits Gruppen von Kategorien angedeutet, welche im Sinne der oben diskutierten Handlungsorientierungen interpretierbar waren (Eisner 1990, Eisner 1991). Diese Gruppen von Wortkategorien wurden für die hier vorgelegten Analysen als Ausgangsmaterial für ein überarbeitetes Wörterbuch mit nur vier

Tabelle 1
Einige statistische Kennzahlen zur Grösse des untersuchten Textkorpus

Zeitung	Zeitraum	Analyse einheiten	Wörter pro Analyseeinheit				Wörter gesamt
			Min.	Max.	AM	Std. abw.	
„NZZ“	1839/40– 1987/88	149	205	2424	1096	358	163 286
„Vaterland“	1833/34– 1987/88	155	241	4287	1213	722	187 995
„Volksrecht“	1869/70– 1987/88	119	195	3321	1038	552	123 483
Gesamtzahl der Wörter im Textkorpus:							474 764

Kategorien verwendet. Dabei fanden ausschliesslich die Substantive weitere Verwendung.¹ Als Kodierungsregel wurden aus der theoretisch hergeleiteten Unterscheidung der vier Handlungsorientierungen Anweisungen generiert, die eine möglichst eindeutige Zuweisung von Substantiven zu den jeweiligen Kategorien erlauben sollten. Diese Anweisungen lautete:

Kodierungsanweisungen für die untersuchten vier Kategorien:

- *Angstgefühle*: In der Kategorie *Angstgefühle* sind all jene Substantive zusammengefasst, welche in irgendeiner Weise Gefühle der Angst, des Verlustes, der Bedrohung oder des Mangels ausdrücken sowie Substantive, welche angstauslösende Prozesse oder Situationen benennen.
- *Normative Orientierung*: In der Kategorie *normative Orientierung* werden all jene Substantive kodiert, welche ethische oder politische Prinzipien, Verpflichtungen oder Weltanschauungen ausdrücken, seien diese säkularer oder religiöser Art.
- *Instrumentelle Orientierung*: *Instrumentelle Orientierungen* werden durch all jene Substantive angezeigt, welche ein instrumentelles Verhältnis zur

1 Aus diesem Grund können die hier präsentierten Untersuchungsresultate auch in einem gewissen Sinne als Ergebnisse einer Validierungsstudie verstanden werden. Es zeigt sich nämlich, dass die in Eisner (1991) präsentierten Untersuchungsresultate – welche auf den über alle Wörter erhobenen Kategorien des Lasswell-Value-Dictionary beruhen – weitgehend mit den hier vorgestellten Ergebnisse übereinstimmen.

Welt, ein tätiges Eingreifen und eine Orientierung an Zielen und Mitteln kennzeichnen.

- *Kognitive Orientierung*: In der Kategorie *kognitive Orientierungen* erscheinen all jene Substantive, welche Prozesse oder Ergebnisse des Bezeichnens, Denkens, Erkennens, Fragens und Beschreibens bezeichnen.

Um die damit gewonnenen semantischen Felder zu veranschaulichen, wurden in Tabelle 2 die jeweils dreissig häufigsten unter der jeweiligen Kategorie kodierten Substantive aufgelistet.

Die Zusammenfassung von Wörtern in Kategorien und deren anschliessende Auszählung in relative Häufigkeiten mag man als methodisches Fossil aus der Frühphase der Inhaltsanalyse betrachten. So wurde häufig kritisiert, dass die Mehrzahl von Wörtern Polyseme darstellen, welche je nach Verwendungszusammenhang unterschiedliche Bedeutungen annehmen können. Dieses Problem kann natürlich bei einem derart einfachen Verfahren nicht vollständig eliminiert werden. Dennoch sprechen einige Argumente für die hier verwendete Methode. Einmal bilden Neujahrslitartikel einen relativ wohldefinierten Kontext von massenmedial vermittelter politischer Sprache, der den wahrscheinlichen Bedeutungsumfang von Wörtern eingrenzt. Zweitens wurden die verwendeten Indikatoren sowohl einem Reliabilitäts-, als auch einem Validitätstest unterworfen, welche zusätzliche Informationen über den semantischen Gehalt der verwendeten Indikatoren liefern. Drittens sollten sich allfällige Fehlkodierungen von Wörtern zufällig über die Texte verteilen. Fehlkodierungen – im Sinne der nicht-korrektiven Zuordnung von Wörtern zu Kategorien – sollten daher postulierte Zusammenhänge höchstens abschwächen, nicht aber neue Zusammenhänge induzieren. Schliesslich ist erwähnenswert, dass wortorientierte Inhaltsanalysen durchaus beachtliche Resultate liefern können, wenn die verwendeten Kategorien ausreichend überprüft wurden. So hat sich etwa die in der Psychodiagnostik verwendete *Gottschalk-Anxiety-Scale*, bei der eine wortorientierte Inhaltsanalyse eines der zentralen Instrumente bildet, als eine Methode erwiesen, deren Resultate durchaus mit jenen von sehr viel komplexeren und zeitintensiveren Verfahren vergleichbar sind (Gottschalk 1979, Gottschalk and Gleser 1969).

3.3 Reliabilität und Validität

Obwohl häufig gefordert, werden in der Inhaltsanalyse relativ selten Reliabilitätstests der Indikatoren vorgenommen (Lisch 1978). Dies ist um so problematischer, als sich gerade bei der wortorientierten Inhaltsanalyse in besonderem Ausmass das Problem der Objektivität von Zuordnungen

Tabelle 2

Die 31 häufigsten Wörter in den vier untersuchten inhaltsanalytischen Kategorien

Angstgefühle		normative Orientierung		instrumentelle Orientierung		kognitive Orientierung	
Wörter	Häufigkeit	Wörter	Häufigkeit	Wörter	Häufigkeit	Wörter	Häufigkeit
Gefahr	208	Freiheit	444	Politik	400	Frage	484
Krise	187	Recht	351	Wille	213	Grund	204
Not	159	Hoffnung	277	Erfolg	199	Tatsache	165
Sorge	132	Geist	243	Ziel	191	Gedanke	161
Opfer	126	Gott	237	Mittel	176	Beziehung	139
Tod	99	Vaterland	229	Folge	161	Meinung	134
Elend	87	Demokratie	185	Problem	141	Bedeutung	123
Sturm	78	Schicksal	181	Tat	132	Bewusstsein	119
Unglück	73	Kirche	166	Werk	130	Idee	119
Angst	71	Fortschritt	160	Lösung	124	Beispiel	117
Furcht	64	Mut	154	Interessen	109	Erfahrung	114
Katastrophe	63	Pflicht	139	Forderung	100	Möglichkeit	101
Schaden	57	Sozialismus	138	Entscheidung	99	Ausdruck	89
Spannung	55	Glaube	125	Interesse	97	Erinnerung	86
Unsicherheit	47	Neutralität	123	Organisation	93	Erkenntnis	76
Untergang	47	Gerechtigkeit	117	Anstrengung	91	Kultur	75
Last	45	Wahrheit	116	Grundlage	91	Zusammenhang	68
Leid	44	Vertrauen	110	Versuch	89	Denken	67
Mühe	44	Wert	104	Einfluss	80	Rede	67
Krankheit	43	Sicherheit	102	Schwierigkeit	77	Zweifel	67
Mangel	43	Ueberzeugung	98	Wirkung	67	Ursache	66
Arme	42	Gute	88	Entscheid	65	Wirklichkeit	66
Arbeitslosigkeit	41	Haltung	87	Voraussetzung	60	Ansicht	62
Leiden	41	Grundsatz	82	Zusammenarbeit	56	Schule	61
Hunger	39	Solidarität	78	Zweck	56	Hinsicht	60
Wunde	38	Ehre	74	Reaktion	55	Urteil	60
Hass	37	Seele	74	Ergebnis	52	Gegenteil	59
Uebel	37	Unabhängigkeit	73	Tätigkeit	51	Kritik	58
Erschütterung	36	Familie	70	Leistung	50	Begriff	57
Zerstörung	36	Verantwortung	70	Verhandlung	50	Antwort	53
Enttäuschung	35	Existenz	68	Aktion	49	Beweis	52

stellt (Krippendorff 1980). Vor den weiteren methodischen Schritten wurde daher die Wiederholbarkeit von Kategorienzuordnungen geprüft, um abschätzen zu können, in welchem Ausmass die Zuordnung der Wörter in Kategorien objektivierbar ist. Zu diesem Zweck wurde drei Mitarbeitern des Institutes die Liste mit obigen 124 Wörtern sowie die eben genannten Codierungsregeln vorgelegt. Sie erhielten die Anweisung, die Wörter einer der vier Kategorien oder einer Restkategorie „nicht kodierbar“ zuzuordnen. Neben den Kodierungsanweisungen bekamen sie nur die Information, es sei zu berücksichtigen, dass die Wörter im Kontext von *politischer Sprache* verwendet werden. Die Kodierungen wurden anschliessend mit den von mir vorgenommenen Zuordnungen verglichen.

Tabelle 3

Replizierbarkeit der Kategorienzuordnungen
(Vergleiche mit den von mir vorgenommenen Wortzuordnungen)

	Kontingenzkoeffizient	% „korrekte“ Zuordnungen
Kodierer/in 1	.746	69 %
Kodierer/in 2	.808	81 %
Kodierer/in 3	.818	84 %

Dabei zeigte sich, dass bis zu 84% der von mir vorgenommenen Zuordnungen korrekt repliziert werden konnten. Dies deutet darauf hin, dass zumindest für die häufigsten Wörter ein hoher intersubjektiver Konsens bezüglich der Kategorienzuordnungen besteht.

Diese Überprüfung der Kategorien bietet jedoch keine Gewähr dafür, dass die Kategorien die zu untersuchenden Orientierungsdimensionen in den Texten adäquat messen. Zur Beantwortung dieser Frage wurde daher eine *externe Validierung* durchgeführt, die allerdings infolge knapper Ressourcen relativ einfach angelegt werden musste. So wurde zwei Soziologen jeweils eine Stichprobe von neun Neujahrsleitartikeln zur *Lektüre* vorgelegt. Zusätzlich erhielten sie Beschreibungen der vier Orientierungsmodi. Ihre Aufgabe bestand dann darin, auf einer neun-stufigen Skala jeden der Texte entsprechend der Intensität des jeweiligen Orientierungsmodus zu rangieren. Diese Einordnungen konnten dann mit den entsprechenden Prozentwerten der Häufigkeitsauszählungen verglichen werden.

Tabelle 4

Resultate des Validitätstests; Pearson Produkt-Moment-Korrelationen zwischen Häufigkeitsauszählungen und Kodierungsresultaten (N = 9)

	Kodierer 1	Kodierer 2
Angstgefühle	.63	.82
normative Orientierungen	.57	.57
instrumentelle Orientierungen	.69	.52
kognitive Orientierungen	.59	.04

Wenn auch die Korrelationen nicht übermäßig hoch sind, lassen sich die Resultate doch dahingehend interpretieren, dass die Häufigkeitsauszählungen der Kategorien in befriedigendem Ausmass mit Bewertungen übereinstimmen, die hermeneutisch geschulte Leser aufgrund einer Lektüre der Texte vornehmen.

3.4 Trendbereinigung

Durch Auszählung der relativen Häufigkeit dieser vier Kategorien in jeder der drei Zeitungen erhält man insgesamt 12 Datenreihen. Hinzu kommen vier Datenreihen, welche auf der Berechnung der mittleren Häufigkeit in den drei Zeitungen (bis 1870 in den zwei Zeitungen „NZZ“ und „Vaterland“) beruhen. Nun bewegen sich die Hypothesen auf der theoretischen Ebene von längerfristigen konjunkturellen Schwankungen, die unter Begriffen wie Lange Wellen, Kondratieff-Zyklen oder Kuznets-Zyklen bekannt sind.² Ungeachtet der Periodizität stellt sich daher die Frage, mit welchen Mitteln die postulierten Fluktuationen und Zusammenhänge sichtbar gemacht werden können. Dabei stellen die inhaltsanalytischen Indikatoren besondere Probleme. Einmal weisen sie, wie man Abbildung 4 entnehmen kann, langfristige Trends auf. Zum anderen zeigen die unbearbeiteten Zeitreihen der einzelnen Indikatoren hohe jährliche Zufallsvarianzen. Zur Untersuchung der konjunkturellen Zusammenhänge ist es aber nötig, die relevanten Komponenten der Zeitreihen möglichst ungestört zu beobachten. Während früher verwendete Verfahren wie die Anpassung von Trendpolynomen oder die Glättung mit Hilfe gleitender Mittelwerte wegen

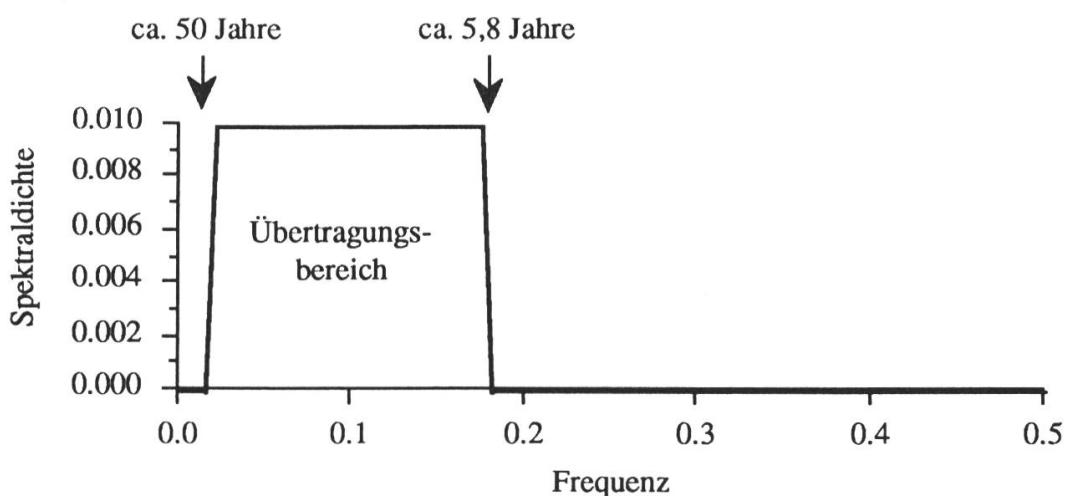
² Zumindest für die Schweiz weisen dabei alle verfügbaren Informationen darauf hin, dass die tiefen Zäsuren des wirtschaftlichen und sozialen Wandels eher der Periodizität von Kuznets-Zyklen folgen, als jener der Kondratieff-Zyklen.

ihrer kaum kontrollierbaren statistischen Eigenschaften heute kaum mehr eingesetzt werden, bietet der Ansatz der *linearen Filter* die Möglichkeit, entsprechend der vorgegebenen Fragestellung spezifizierte Filter zu konstruieren (Metz and Stier 1991). Hierbei wird die Filterung im Frequenzbereich vollzogen. Die Zeitreihe wird also mit Hilfe der Fast-Fourier-Transformation in den Frequenzbereich übertragen, wo bestimmte Filterungen vorgenommen werden, um anschliessend die gefilterte Datenreihe mit der inversen Fouriertransformation wieder in den Zeitbereich zu übertragen (Metz and Thome 1990).

Der hier zur Bereinigung der inhaltsanalytischen Daten eingesetzte Bandpassfilter hat die Eigenschaft, alle Frequenzen im Bereich von mehr als 50 Jahren und alle Frequenzen im Bereich von weniger als rund 6 Jahren zu eliminieren, während die übrigen Frequenzen ungehindert den Filter passieren.³

Abbildung 3

Transferfunktion des eingesetzten Filters zur Bereinigung extrem langfristiger und extrem kurzfristiger Fluktuationen.



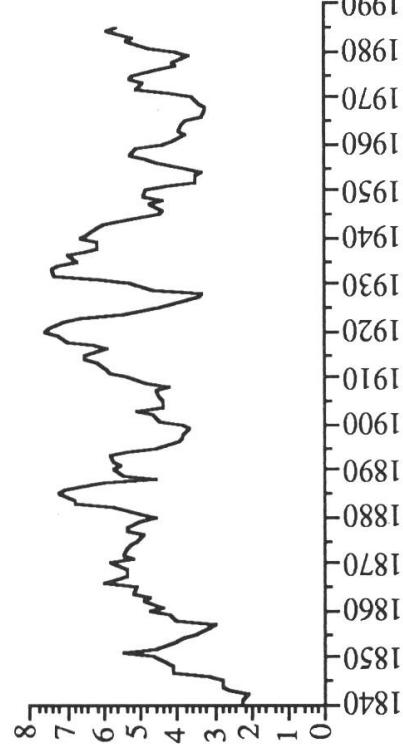
Hingegen wurden aus dem wirtschaftlichen Indikator und dem Konfliktindikator nur die sehr langfristige Schwingungskomponente eliminiert, da dort die jährlichen Fluktuationen den interessierenden Prozess nicht überlagern.

³ Das hier verwendete Filterprogramm wurde von Hugo Mäder entwickelt, dem ich für seine Programmierarbeit herzlich danken möchte.

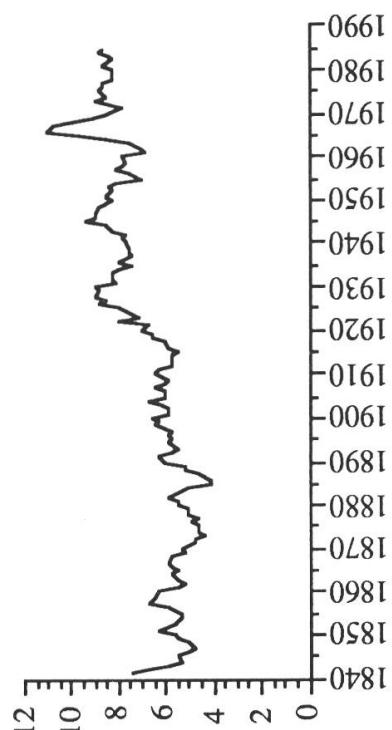
Abbildung 4

Langfristige Verlaufsmuster der vier untersuchten Modalitäten politischer Sprache
 (in Prozent aller Substantive, gleitende 5-jährige Mittelwerte)
 (bis 1869 Durchschnitt der zwei Zeitungen „NZZ“ und „Vaterland“, ab 1870 Durchschnitt aller drei Zeitungen)

Affektiver Orientierungsmodus (Angstgefühle)

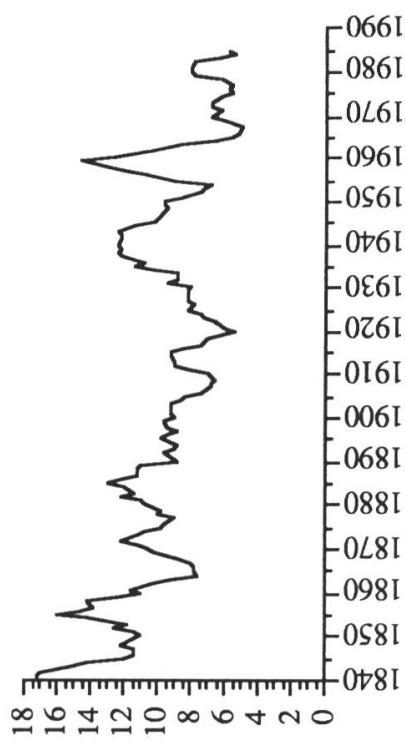


Kognitiver Orientierungsmodus

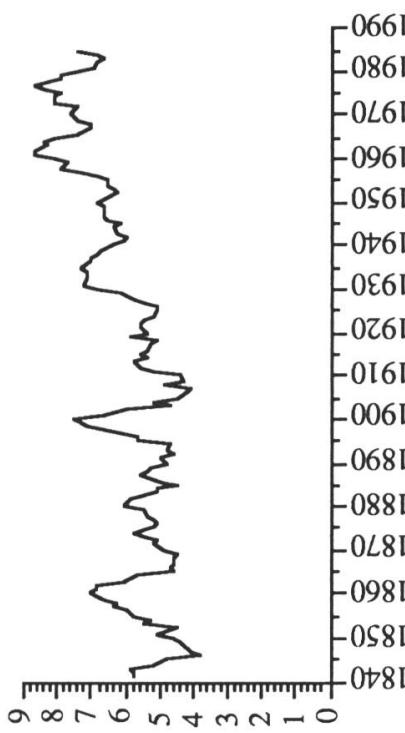


(Fortsetzung Abbildung 4)

Normativer Orientierungsmodus



Instrumenteller Orientierungsmodus



3.5 *Langfristige Trends*

Vor der Diskussion der zentralen Ergebnisse der Untersuchung sei hier noch auf einige Eigenschaften der langfristigen Trends in den inhaltsanalytischen Indikatoren hingewiesen. Deren Verlaufsmuster lässt sich nach Bereinigung der kurzfristigen Schwankungen deutlich in den Zeitreihen der Abbildung 4 erkennen.

Diese Verlaufsmuster lassen einige äusserst interessante langfristige Trends erkennen, welche wir zwar in der Folge nicht weiter untersuchen werden, auf die wir jedoch zumindest hinweisen wollen. So fällt insbesondere die markante Gegenläufigkeit zwischen dem Indikator für normative Orientierungen einerseits, sowie für instrumentelle und kognitive Orientierungen andererseits auf. Während insgesamt die Häufigkeit von Begriffen, welche ethische, religiöse oder politische Prinzipien ausdrücken, über den beobachteten Zeitraum von rund 140 Jahren um etwa die Hälfte zurückgeht, verdoppelt sich in etwa der Anteil von Begriffen mit vorwiegend instrumentellen oder kognitiven Bedeutungskomponenten. Man kann von der Annahme ausgehen, es widerspiegeln sich in diesen Trends der säkulare Abnützung der politischen Hochideologien des 19. Jahrhunderts, dem eine Zunahme instrumentell orientierter Politikmaximen gegenüber steht.

4. Ergebnisse

Die folgende Diskussion der empirischen Resultate zielt darauf ab, *bivariate Kovarianzen* zwischen den zwei erklärenden Variablen und den insgesamt sechzehn Indikatoren kultureller Milieus von politischer Sprache zu beschreiben. Dabei besteht das Ziel darin, Höhe und Richtung möglicher Zusammenhänge und zeitliche Verschiebungen sichtbar zu machen. Die zu diesem Zweck eingesetzte Methode besteht in der Berechnung der sogenannten *Kreuzkorrelationsfunktionen* für alle 32 Variablenkombinationen über ein Lagfenster von -6 bis +6 Jahren. Die Kreuzkorrelationsfunktion („CCF“ von engl. “cross correlation function”) kann hierbei im wesentlichen als Sequenz der üblichen Pearson Korrelationskoefizienten bei jeweils stufenweiser zeitlicher Verschiebung um eine Zeiteinheit verstanden werden. Um die konjunkturellen Schwankungen beobachten zu können, wurden für die Berechnung der CCF die mit dem oben beschriebenen Filter bereinigten Zeitreihen verwendet. Bestehen nun Kovarianzen zwischen den Variablen, so zeigen sich diese in der Kreuzkorrelationsfunktion in Form eines hohen – positiven oder negativen – Koeffizienten bei einer time lag von n Jahren. Der time lag lässt sich interpre-

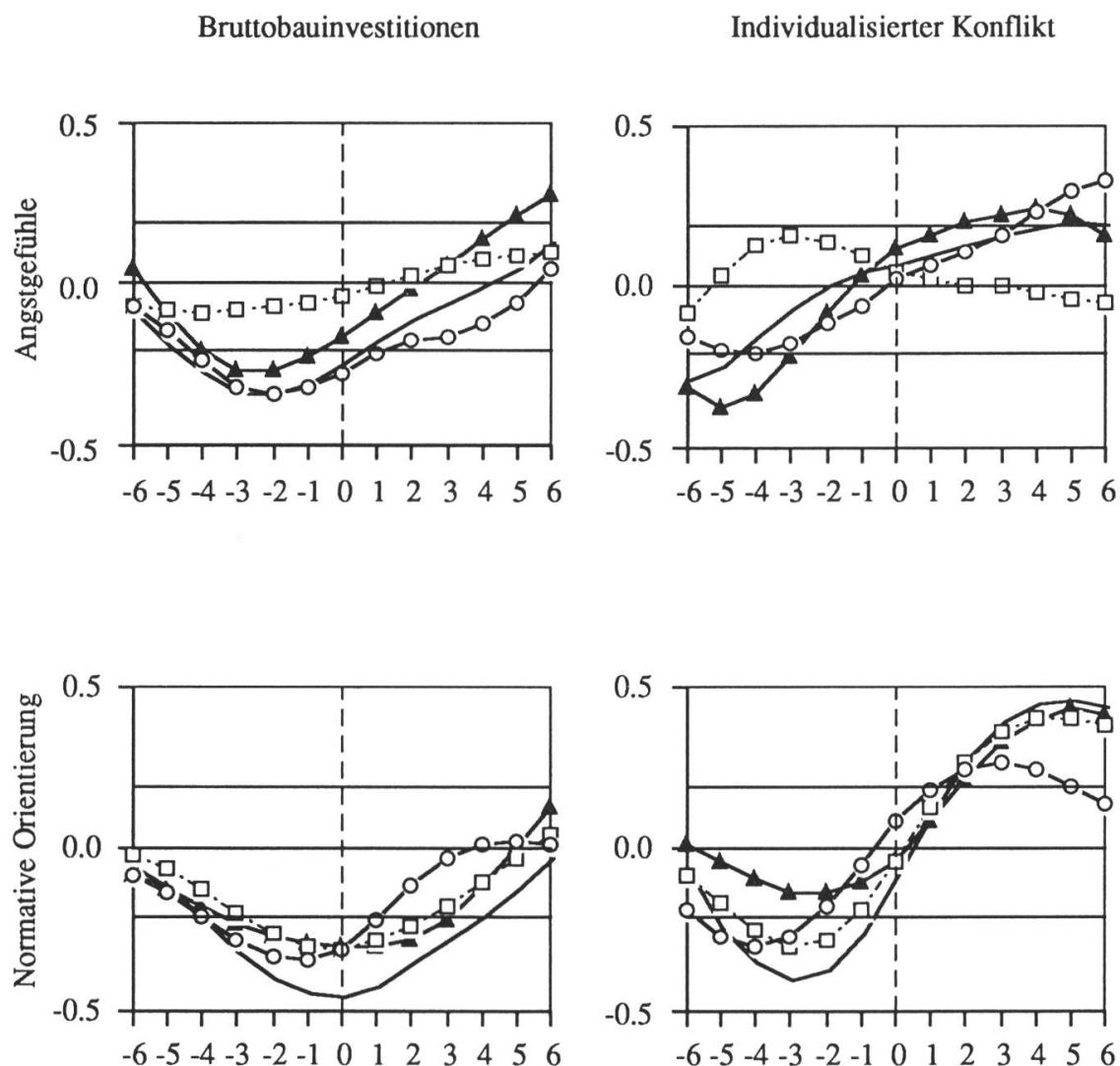
tieren als Betrag der Verschiebung, bei der eine maximale Kovarianz der beiden Zeitreihen erreicht wird.

Die Resultate sind in Abbildung 5 dargestellt. Jede Graphik bildet dabei einen der insgesamt acht zur Diskussion stehenden Zusammenhänge ab. Innerhalb jeder Graphik sind vier Verlaufsmuster zu erkennen, je eines für die drei Zeitungen sowie eines für die Mittelwerte aller drei Zeitungen. Links vom Nullpunkt (= Gleichzeitigkeit) stehen die Korrelationen, die bei einem zeitlichen Vorverschieben des inhaltsanalytischen Indikators gemessen werden. Hohe Korrelationen links vom Nullpunkt können also als ein zeitliches Vorauslaufen des inhaltsanalytischen Indikators verstanden werden. Korrelationen rechts vom Nullpunkt hingegen deuten auf Kovarianzen bei einem Vorauslaufen des ökonomischen, respektive gesellschaftlichen Indikators hin.

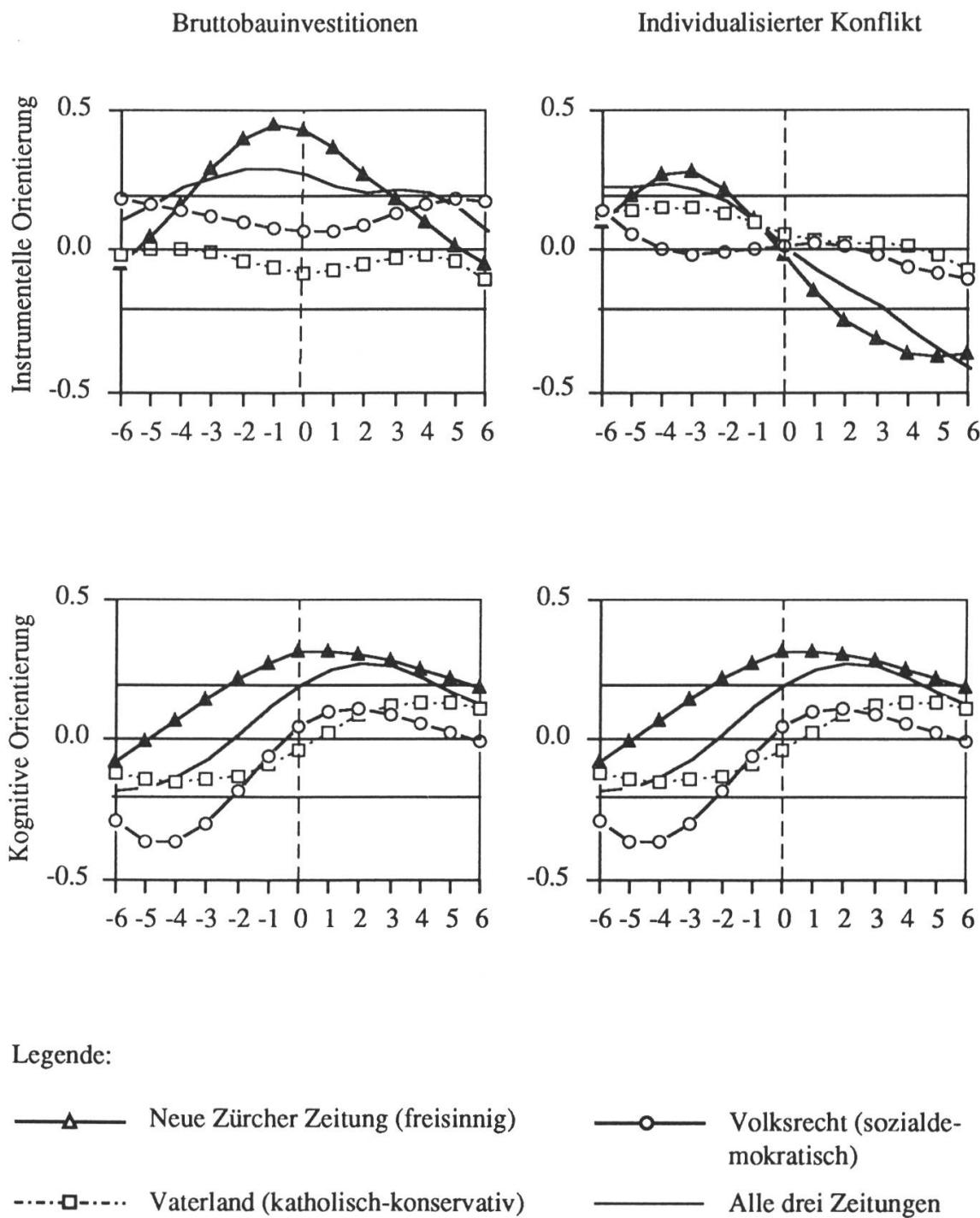
Ich beginne die Diskussion der Resultate mit jenem politischen Sprachmodus, der durch *Emotionalisierung*, Angst- und Bedrohungsgefühle charakterisiert ist (vgl. Abbildung 5, oberste Graphiken). Dieser Sprachmodus zeigt einen ausgeprägten Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Fluktuationen. Die Kreuzkorrelationsfunktionen zwischen den wirtschaftlichen Wachstumschwankungen und dem inhaltsanalytischen Indikator weisen bei allen drei Zeitungen ein weitgehend ähnliches Muster mit einem Maximum der *negativen* Korrelation bei einem *time lag* von zwei Jahren auf, wobei jedoch der Zusammenhang für das katholisch-konservative „Vaterland“ am geringsten ist. Das bedeutet, dass im Durchschnitt rund zwei Jahre vor dem Höhepunkt eines Wirtschaftszyklus die in den Texten artikulierten Bedrohungsgefühle am seltensten sind, während sie etwa zwei Jahre vor dem Tiefpunkt der wirtschaftlichen Konjunktur ihr Maximum erreichen. Ein besonderes Interesse an dieser Beobachtung verdient der genannte *time lag*. Offensichtlich geht die Emotionalisierung der politischen Sprache und insbesondere das Gefühl von Krise und Niedergang bereits vor dem Ende einer wirtschaftlichen Stagnationsphase zurück und ebenso scheinen sich Gefühle der Verunsicherung schon vor dem Einsetzen einer Wirtschaftskrise in der politischen Sprache zu verbreiten. Auch das Muster der Kovariationen mit dem Indikator für anomische Spannungen ist recht ausgeprägt, wenn auch hier der Verlauf beim Indikator des konservativen „Vaterland“ kaum interpretierbar ist. Deutlich erkennbar ist, wie mit dem Durchlaufen des Lagfensters die Korrelationen von einem negativen zu einem positiven Vorzeichen wechseln. Dieses Verlaufsmuster der CCF deutet darauf hin, dass die jeweiligen Paare von Zeitreihen mit einer erheblichen Zeitverschiebung miteinander kovariieren. Während in den Jahren vor dem Maximum von individualisiertem Konflikt die in den politischen Texten artikulierten Angstgefühle eher von geringer Intensität sind, steigen sie nach einer Phase wachsender Spannung an und erreichen rund fünf Jahre nach dem Höhepunkt

Abbildung 5

Kreuzkorrelationsfunktionen der vier Orientierungsmodi mit den Indikatoren für wirtschaftliches Wachstum und individualisierten Konflikt



(Fortsetzung Abbildung 5)



der anomischen Spannungen ihr Maximum. Dieses Muster der Kovariation hoher Emotionalisierung in den untersuchten Texten mit den Indikatoren wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Konjunkturen entspricht weitgehend den Erwartungen, wenn auch der time lag beim Konfliktindikator relativ gross ist.

Betrachten wir nun den Indikator für die Intensität eines *normativen Orientierungsmodus*. Wie beim Indikator für affektive Orientierungen wird erwartet, dass erhöhte Werteorientierung eine Reaktion auf wirtschaftliche Krisen und steigende soziale Spannungen darstellt. Diese Hypothese wird durch die empirischen Resultate eindrücklich bestätigt. Bei allen drei Zeitungen lässt die Kreuzkorrelationfunktion im Vergleich mit der wirtschaftlichen Konjunktur eine maximale negative Korrelation im Bereich der Gleichzeitigkeit erkennen. Begriffe, die auf säkulare oder religiöse ethische Prinzipien Bezug nehmen, finden sich also besonders häufig im Tiefpunkt der wirtschaftlichen Depression und sind umgekehrt im Höhepunkt des Wirtschaftszyklus besonders selten. Ebenso entspricht der Zusammenhang mit den anomischen Spannungen dem erwarteten Muster: Dem sinusförmigen Verlauf der Kreuzkorrelationsfunktion mit einem negativen Vorzeichen rund drei Jahre vor der Gleichzeitigkeit und einem maximalen positiven Korrelation bei einem time lag von rund vier bis fünf Jahren liegt ein Muster von jeweils zwei morphologisch ähnlichen, aber zeitlich verschobenen Zeitreihen zugrunde. Die normative Orientierung der untersuchten Texte tendiert also dazu, bei einem Anstieg der individualisierten Konflikte zunächst tief zu liegen, dann jedoch allmählich anzusteigen und einige Jahre nach dem Überschreiten der maximalen Konfliktintensität ebenfalls einen Höhepunkt zu erreichen.

Weniger eindeutig interpretierbar ist der Verlauf der CCF für den *instrumentellen Sprachmodus*. Zwar entspricht der gemessene Verlauf der Koeffizienten bei der „Neuen Zürcher Zeitung“ (freisinnig) und beim Mittelwert aller drei Zeitungen der Erwartung, dass in Einklang mit Prosperitätsphasen die instrumentelle Orientierung in der politischen Sprache ebenfalls ansteigt. Doch sind die Beträge der Koeffizienten eher gering und bei den beiden übrigen Zeitungen – „Vaterland“ (katholisch-konservativ) und „Volksrecht“ (sozialdemokatisch) – lässt sich überhaupt keine systematische Kovariation nachweisen. Ebenso verläuft der Zusammenhang mit dem Indikator für individualisierten Konflikt nur beim Gesamtindikator sowie bei der „NZZ“ den Erwartungen entsprechend. Gegenläufig zu den Indikatoren für affektive und normative Orientierung liegen dort die Koeffizienten zunächst im positiven Bereich, um nach der Gleichzeitigkeit wachsende Beträge mit negativem Vorzeichen anzunehmen. Phasen hoher anomischer Spannungen und überdurchschnittlicher Häufigkeit von abweichenden Verhaltensformen scheinen also bei diesen Indikatoren – in Einklang mit den Hypothesen – dahingehend zu

wirken, dass das Vertrauen in die zielorientierte Bearbeitbarkeit der Welt sinkt und die politische Sprache in einem reduziertem Ausmass dem Ideal instrumenteller Rationalität folgt.

Betrachten wir schliesslich den Verlauf der Kreuzkorrelationen für den Indikator *kognitiver Orientierungen*. Hinsichtlich der Kovarianzen mit den wirtschaftlichen Konjunkturen werden hier die Erwartungen relativ gut bestätigt. Alle vier Indikatoren für kognitive Orientierung zeigen im Bereich einer zeitlichen Verzögerung von ein bis vier Jahren ein Maximum der CCF im Bereich positiver Werte. Tendenziell scheinen kognitive Orientierungen also mit Phasen hohen wirtschaftlichen Wachstums positiv zu kovariieren, wenn auch die bei „Vaterland“ und „Volksrecht“ wiederum relativ bescheiden sind. Nicht den Erwartungen hingegen entspricht der Verlauf der CCFs zwischen kognitiven Orientierungen und dem Ausmass individualisierter Konflikte. Wir erwarten hier eine deutlich negative Beziehung, doch bewegen sich die Indikatoren der drei Zeitungen in unterschiedlicher Richtung und nur das Verlaufsmuster bei den Texten der „Neuen Zürcher Zeitungen“ kann im Sinne der Erwartungen interpretiert werden.⁴

5. Schlusswort

Veränderungen der politischen Kultur sind in den Ablauf wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Konjunkturen einbezogen. Dabei zeigt sich, dass das Konzept der kulturellen Orientierungsmodi sowohl eine theoretisch tragfähige Grundlage als auch ein methodisch umsetzbares Instrument darstellt. So konnte der Nachweis erbracht werden, dass sich der Wandel politischer Sprache auf einer repetitiven Ebene als eine Pendelbewegung zwischen einer *emotionalisierten* und *normativen Orientierung* darstellen lässt, in der die moralisch-ethischen Fundamente politischen Handelns im Vordergrund stehen, und einer *kognitiven und instrumentellen Orientierung*, die eher auf das konkret-pragmatische Handeln Bezug nimmt. Dieser Zusammenhang konnte am deutlichsten bei jenen Indikatoren nachgewiesen werden, welche alle drei Zeitungen zusammenfassen, sowie bei jenen der freisinnig-liberalen „Neuen Zürcher Zeitung“. Bei den beiden anderen Zeitungen hingegen liess sich das postulierte Zusammenhangsmuster nur teilweise bestätigen.

4 Möglicherweise hängt dieses erwartungswidrige Resultat mit einer noch zu wenig präzisen Fassung des Indikators für kognitive Orientierung zusammen. Jedenfalls hatten sowohl Reliabilitäts- wie auch Validitätstests regelmässig die schlechtesten Ergebnisse für den Indikator der kognitiven Orientierung ergeben.

Diese Pendelbewegung kann als Wechsel zwischen zwei Grundmodi des Verhältnisses moderner Gesellschaften zur Welt verstanden werden: Politische Sprache ist entweder charakterisiert durch ein Vorherrschen der *Weltbearbeitung*, des aktiven Eingreifens in verlässlich geordnete Strukturen oder durch ein Vorherrschen der *Weltdeutung*, der Bemühungen um Sinngebungen und der Arbeit an Deutungsstrukturen. Diese Pendelbewegung ist an ökonomische und soziale Vorgänge gekoppelt. Phasen von stabilem wirtschaftlichen Wachstum und geringen Niveaus gesellschaftlichen Konfliktes sind eher geprägt durch eine instrumentelle und kognitive Sprache, Perioden ökonomischer Krisen und erhöhter gesellschaftlicher Konflikte hingegen wiederspiegeln sich in einer eher emotionalisierten und normativen Sprache.

LITERATURVERZEICHNIS

- BECK, Bernhard: Lange Wellen wirtschaftlichen Wachstums in der Schweiz 1814–1913; eine Untersuchung der Hochbauinvestitionen und ihrer Bestimmungsgründe, Bern 1983.
- BERNEGGER, Michael: Die schweizerische Wirtschaft 1850–1913; Struktur, Wachstum, Konjunktur. Universität Zürich 1983 (unpublizierte Lizentiatsarbeit).
- BORNSCHIER, Volker: Westliche Gesellschaft im Wandel, Frankfurt am Main 1988.
- BÜRKLIN, Wilhelm P.: „Evolution und Zyklus“, in: Max KAASE (Hrsg.), Politische Wissenschaft und politische Ordnung, Opladen 1986.
- BÜRKLIN, Wilhelm P.: „Why Study Political Cycles? An Introduction“, in: European Journal of Political Research, 15, 1987, S. 131–143.
- EISNER, Manuel: Wirtschaftliche Wachstumsschwankungen, Spannungen im Sozialsystem und abweichendes Verhalten im Kanton Zürich von 1855 bis 1979, Universität Zürich 1984 (unpubl. Lizentiatsarbeit).
- EISNER, Manuel: „Long-Term Dynamics of Political Values in International Perspective: Comparing the Results of Content Analysis of Political Documents in the USA, GB, FRG and Switzerland“, in: European Journal of Political Research, 18, 1990, S. 605–621.
- EISNER, Manuel: Politische Sprache und sozialer Wandel; Eine quantitative und semantische Analyse von Neujahrsleitartikeln in der Schweiz von 1840 bis 1987, Zürich 1991.
- GOTTSCHALK, Louis A.: The Content Analysis of Verbal Behavior; Further Studies, New York 1979.
- GOTTSCHALK, Louis A. und GLESER, Goldine C.: The Measurement of Psychological States through the Content Analysis of Verbal Behavior, Chicago 1969.
- HIRSCHMAN, Albert O.: Engagement und Enttäuschung; über das Schwanken der Bürger zwischen Privatwohl und Gemeinwohl, Frankfurt am Main 1984.
- IMHOFF, Kurt und GAETANO Romano: „Krise und sozialer Wandel“, in: Otto WEINBERGER (Hrsg.), Internationale Jahrbücher für Rechtsphilosophie und Gesetzgebung, Wien 1988a.
- IMHOFF, Kurt und GAETANO Romano: „Sozialer Wandel und Rechtsproduktion“, in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, 14, 2, 1988b, S. 247–296.
- IMHOFF, Kurt und GAETANO Romano: Theorie des sozialen Wandels (Dissertation an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich) 1989.

- KISER, Edgar and DRASS, A.: „Changes in the Core of the World-System and the Production of Utopian Literature in Great Britain and the United States“, in: *American Sociological Review*, 52, 2, 1987, S. 286–293.
- KLINGBERG, Frank L.: „The Historical Alternation of Moods in American Foreign Policy“, in: *World Politics*, 4, 2, 1952, S. 239–273.
- KLINGBERG, Frank L.: *Cyclical Trends in American Foreign Policy Moods; The Unfolding of America's World Role*, New York 1983.
- KRIPPENDORFF, Kurt: *Content Analysis, An Introduction to its Methodology*, Beverly Hills 1980.
- LISCH, Ralf, KRIZ, Jürgen: *Grundlagen und Modelle der Inhaltsanalyse*, Reinbek 1978.
- METZ, Rainer and WINFRIED Stier: „Filter Design in the Frequency Domain“, in: Alfred KLEINKNECHT, Ernest MANDEL and Immanuel WALLERSTEIN (Hrsg.), *New Findings in Long Wave Research*, London 1991.
- METZ, Rainer and THOME, Helmut: „Verläuft der langfristige Wertwandel zyklisch? Eine zeitreihenanalytische Überprüfung der These von Namenwirth und Weber“, in: Heinrich BEST und Helmut THOME (Hrsg.), *Neue Methoden der Analyse historischer Daten*, St. Katharinen 1990.
- MOHLER, Peter Ph., ZÜLL, Cornelia and GEIS, Alfons: „Die Zukunft der computerunterstützten Inhaltsanalyse (cui)“, in: *ZUMA-Nachrichten*, 25, November, 1989, 47–54.
- NAMENWIRTH, J. Zvi and WEBER, Robert Philip: *Dynamics of Culture*, Boston 1987.
- NEDELMANN, Birgitta: *Rentenpolitik in Schweden; Ein Beitrag zur Dynamisierung soziologischer Konfliktanalyse*, Frankfurt am Main 1982.
- NEDELMANN, Birgitta: „Das kulturelle Milieu politischer Konflikte“, in: Friedhelm NEIDHARDT, M. Rainer LEPSIUS and Johannes WEISS (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft*, Sonderheft der KZfSS, 27, Frankfurt am Main 1986.
- PARSONS, Talcott: *Aktor, Situation und normative Muster; Ein Essay zur Theorie sozialen Handelns*, Frankfurt am Main 1986.
- ROSENBERG, Hans: „Political and Social Consequences of the Great Depression of 1873–1896“, in: Hans ROSENBERG (Hrsg.), *Machteliten und Wirtschaftskonjunkturen; Studien zur neueren deutschen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, Göttingen 1978.
- SCHLUCHTER, Wolfgang: „Gesellschaft und Kultur – Überlegungen zu einer Theorie institutioneller Differenzierung“, in: Wolfgang SCHLUCHTER (Hrsg.), *Verhalten, Handeln und System; Talcott Parsons' Beitrag zur Entwicklung der Sozialwissenschaften*, Frankfurt am Main 1980.
- SCHWENDTER, Rolf: *Zur Zeitgeschichte der Zukunft. Zukunftsorschung und Sozialismus*, Bd. 1 und 2, Frankfurt am Main 1984.
- SIEGENTHALER, Hansjörg: „Ansätze zur Interpretation des Zusammenhangs von langfristigen Wachstumsschwankungen und sozio-politischem Strukturwandel“, in: Wilhelm H. SCHRÖDER and R. SPREE (Hrsg.), *Historische Konjunkturforschung*, Stuttgart 1980.
- SIEGENTHALER, Hansjörg: „Vertrauen, Erwartungen und Kapitalbildung im Rhythmus von Strukturperioden wirtschaftlicher Entwicklung: Ein Beitrag zur theoriegeleiteten Konjunkturgeschichte“, in: G. BOMBACH, B. GAHLEN and A. E. OTT (Hrsg.), *Perspektiven der Konjunkturforschung*, Tübingen 1984.
- WALTER-BUSCH, Emil: *Wertwandel in Wirtschaft und Gesellschaft; Vorstudie für das nationale Forschungsprogramm 25 „Stadt und Verkehr“*, Bd. 1, Zürich 1989.
- WEBER, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft; Grundriss der verstehenden Soziologie*, Tübingen 1972.

WINIGER, Peter: Einflüsse sozio-politischer Veränderungen auf die konjunkturelle Entwicklung am Beispiel der Schweiz 1850 bis 1914; Darstellung eines Modells und Ermittlung eines quantitativen Indikators, Universität Zürich 1980 (unpublizierte Lizentiatsarbeit).

Adresse des Verfassers:

Dr. Manuel Eisner, Soziologisches Institut der Universität Zürich
Rämistrasse 69, 8001 Zürich